

GIBT ES GRENZEN FÜR DIE FREIHEIT?

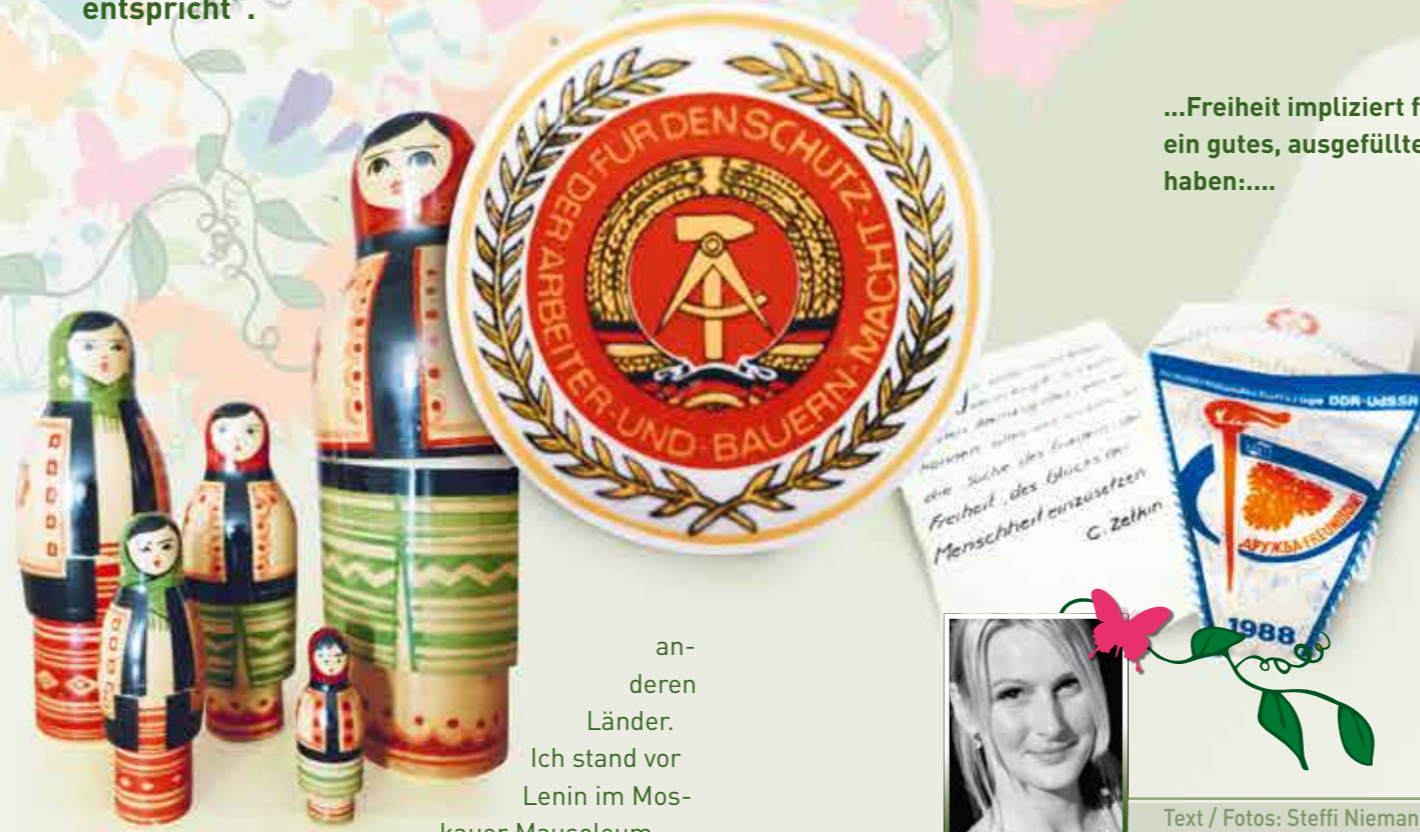
Wikipedia erläutert das Wort „Freiheit“ so: „Der philosophische Freiheitsbegriff befindet sich nicht nur ständig in Diskussion und damit in einem permanenten Wandel, sondern umfasst gleichzeitig psychologische, soziale, kulturelle, religiöse,

politische und rechtliche Dimensionen und gehört damit zu den zentralen Begriffen der menschlichen Ideengeschichte“. Oder auch: „Das Handeln einer Person gilt als frei, wenn es dem Willen dieser Person entspricht“.

Heißt also, Freiheit ist ein dehnbare Begriff, nicht wirklich einzugrenzen – sie wird individuell verschieden gedeutet. Der eine fühlt sich trotz abhängiger Arbeit, jahrelanger Beziehung und Routine im Alltag doch recht frei und selbstbestimmt. Wogegen sich ein anderer bei diesen Verhältnissen längst eingeeengt fühlte und akute Fluchtintendenzen bekäme.

Wie frei fühlte sich ein Mensch in der ehemaligen DDR, dem jüngsten deutschgeschichtlichen Synonym für Unfreiheit? Ich persönlich glaube, dass das alters- und situationsabhängig war. Je mehr man etwas vom Regime wusste und den Machenschaften innerhalb der Mauer und Zäune, desto eingesperrter fühlten sich diese Leute sehr wahrscheinlich. Ich selbst war zur Zeit der Wende 15 Jahre alt – aufgewachsen mit sozialistischer Erziehung, dem Pionier- und FDJ-Gruß und dem „Druschba“, zu Deutsch Freundschaft. Sicher glaubten viele meiner Lehrer und Schulkameraden an das System, mich eingeschlossen. Wir lasen Marx und Engels, erfuhren die sozialen und menschlichen Ungerechtigkeiten, gegen die die Arbeiterklasse kämpfte und sich daraus befreite. Wir litten mit Ernst Thälmann und Rosa Luxemburg, waren erschüttert über Anne Franks Schicksal. Wir hassten die Nazis. Fahrten in Konzentrationslager gehörten zum Schulplan, damit die Gräueltaten nie vergessen werden.

Und wir erlebten Freundschaft: in Ferienlagern an der Ostsee mit deutschen, polnischen, russischen und tschechischen Kindern. Jahrelang pflegte ich Brieffreundschaften in die Sowjetunion. Selbst fuhren wir natürlich auch zum Gegenbesuch in die



anderen
Länder.
Ich stand vor
Lenin im Mos-
kauer Mausoleum,

der aussah wie eine Wachspuppe. Mir persönlich fehlte nichts. Es gab zu essen und zu trinken, die Schule war okay, ich hatte Freundschaften, fuhr in den Sommerferien (acht volle Wochen!) zwei Mal weg. Wenn Westpakete kamen, freute ich mich über die leckere Schokolade und was Neues zum Anziehen. Gut, nach Bananen und Orangen standen wir zu Weihnachten wirklich an (ich erinnere mich wie heute, wie ich mit vielen anderen von unserem Dorf in aller Herrgottsfrühe vor dem Konsum stand, um die begehrten Früchte zu ergattern). Nein, ein Leben in Luxus führten wir nicht, aber wir kannten es auch nicht anders. Wir waren alle gleich, zumindest gefühlt – für mich. Ein paar Jahre später hätte ich mich bestimmt eingeeengt gefühlt. Das Protestdenken wäre wohl erst mit mehr Verstehen und „Sehen“ gekommen. Was mir heute fehlen würde, ist tatsächlich die Freiheit. Die Freiheit zu reisen,

„Das Protestdenken wäre wohl erst mit mehr Verstehen und „Sehen“ gekommen.“

...Freiheit impliziert für mich, ein gutes, ausgefülltes Leben zu haben:....



Text / Fotos: Steffi Niemann

wohin ich will, mir zu kaufen, was ich will, in dem Beruf zu arbeiten, der mir entspricht und meine Meinung öffentlich kundzutun – ohne Angst vor Gefängnis oder Diffamierung.

Nichtsdestotrotz fühlte ich mich als Kind und Jugendliche frei. Ich konnte lesen und lernen, Cowboy und Indianer spielen, mit den Jungs raufen und auf Bäume klettern, ich hatte meinen ersten Liebeskummer und meinen ersten Kuss. Dafür machte der Kapitalismus mich anfangs unfrei. Er war mir fremd und unsympathisch. Niemand hatte uns dieses System erklärt. In der Schule lernten wir, dass er „böse“ sei und die Arbeiterklasse ausgebeutet werde. Der Systemwechsel war ein Schock. Mich an die neue Freiheit zu gewöhnen, sie zu verstehen und sie zu genießen, dauerte Jahre.

Freiheit impliziert für mich, ein gutes, ausgefülltes Leben zu haben: Zu reisen, Freunde zu treffen, in schöne Restaurants, ins Theater oder Kino zu gehen. Der freie Mensch braucht natürlich Geld, das er sich in einem (hoffentlich) guten Broterwerb erarbeitet. Und: Freiheit wächst auch im Inneren. Ich selbst bestimme, wie frei oder unfrei ich lebe. Welche Entscheidungen ich treffe; welches Urlaubsland oder welchen Telefontarif ich wähle. Welche Freunde ich habe. Welchen Partner. Nur ich selbst kann meine ganz persönlichen Mauern im Herzen – und im Denken – niederreißen. Ehrlich gesagt ist das für mich der Inbegriff von Freiheit: Es mir zu erlauben, in meinen Gedanken, meinen Gefühlen, meiner ganzen Lebensverwirklichung frei, „Ich“, zu sein. Dieses Leben macht mich glücklich.

...Synonym für Unfreiheit?

Eckard Saß
Dipl.-Ing. VDI

PLANUNG & AUSFÜHRUNG
Sanitärtechnik
Heizungstechnik
Klimatechnik
Solaranlagen
Pelletheizungen



MO bis DO
7.30 - 18 Uhr



Eckard Saß
Dipl.-Ing. VDI
Kronsforderer Allee 8
23560 Lübeck
TEL 0451-79 16 30
FAX 0451-70 63 584
info@sass-sanitaer.de
www.sass-sanitaer.de

